

Heilig Abend 2021

Es ist ein Wort, das seit Beginn der Corona-Krise in aller Munde ist: „Social distancing“, „Soziale Distanz“.

Egal wohin du gehst, wohin du schaust, überall diese markant auffallenden Hinweisschilder: „Bitte Abstand halten!“

Seit Monaten gehen wir auf Abstand zueinander und spüren alle, das tut uns nicht gut.

Okay, diese physische Distanz, dieses körperliche Abstand-halten muss sein, um die Verbreitung des Virus einzudämmen.

Aber gerade in schwierigen Zeiten brauchen wir alle doch nichts mehr als gute, heilsame Nähe, das Wissen um Menschen, denen wir freundschaftlich und gut verbunden sind, die uns beistehen und helfen und denen wir beistehen und helfen:

- weil uns zuhause die Decke auf den Kopf fällt,
- weil viele in der Gefahr sind zu vereinsamen,
- weil viele die Angst vor dem wirtschaftlichen Ruin umtreibt,
- oder weil ganze Familien zu sehr auf engstem Raum zusammenleben und der Kampf um den einen Internet-Zugang (den alle brauchen) kaum noch auszuhalten ist.

Heute Abend feiern wir den Heiligabend, Weihnachten, das „Fest der Nähe Gottes“.



So sehr in diesen Tagen salbungsvolle Worte und fromme Gedanken vorne anstehen, was wir feiern, ist sehr handfest: Gott wurde in Jesus einer von uns!

Galt in den Religionen der Antike das Glaubensmodell: „Es ekelt die Götter vor Welt und Mensch“ – weil Welt und Mensch ein Verfallsprodukt sind, so distanziert sich der Gott Israels nicht von seiner Welt und seinen Menschen – im Gegenteil: Er lässt sich voll und ganz darauf ein, in dem er als Kind einfacher Leute zur Welt kommt und Jahrzehnte später wie ein Verbrecher am Kreuz stirbt.

Von Anfang an scheut Gott nicht die Abgründe dieser Welt, weder den dreckigen Viehunterstand und nicht die Hirten, die nach ihren Tieren und dem Rauch der Lagerfeuer stinken, noch die Tatsache, dass er kurz nach seiner Geburt bereits auf der Flucht ist, um zu überleben – so wie heute auch viele auf der Flucht sind, um ihr nacktes Leben zu retten ...

Unser Gott ist ein, im wahrsten Sinn des Wortes, ein „heruntergekommener Gott“ – unseretwegen, deinet und meinet wegen ... Gott sei Dank!

Seit vier Wochen, seit dem ersten Advent werden in unseren Kirchen und oft auch zuhause jeden Sonntag eine Kerze mehr entzündet.

Hier in St. Wolfgang nicht wie üblich am Adventskranz, sondern auf einer Haushaltsleiter, wie sie die allermeisten von uns zu Hause haben, im Keller oder im Abstellraum.

Am ersten Advent hab' ich den Gottesdienstbesuchern kurz erklärt, warum dieses Jahr eine Staffelei den traditionellen Adventskranz ersetzt und warum die vier Kerzen von oben nach unten entzündet werden.



Wir bereiten uns im Advent auf den Geburtstag Jesu vor. An Weihnachten „eins“ ist Gott in ihm zu uns Menschen, auf unsere Welt „heruntergekommen“.

Und nicht nur, dass Gott in unsere Lebenswirklichkeit hereinkam und einer von uns wurde, er ist geblieben. Wir haben sein Wort, nachzulesen ganz am Ende des Matthäusevangeliums: „Und ich bin bei euch alle Tag, bis die Welt vollendet wird!“ (Mt 28,20)

Aufgrund dieser Zusage - und für mich ist dieses Wort ein gewaltiges Mutmachwort -, feiern wir Weihnachten, seinen Geburtstag – und dürfen ihn in unserer Mitte wissen.

Gebet

Du heruntergekommener G-tt,
du bist aufgebrochen aus deinen Himmeln.
Du bist mir nahe gekommen.
Nicht in der Ferne muss ich dich suchen, sondern
in der Nähe darf ich dir begegnen.

Nicht nach oben muss ich mich ausstrecken,
um dich zu finden,
ich kann mich nach unten beugen
um deine Spur zu finden:
auf dem Boden, im Unscheinbaren
bei den Kleinen,
bei denen, die „ganz unten“ sind,
bei den „Herunter-Gekommenen“.

Je länger ich hinschaue, G-tt, desto mehr staune
ich über deine Größe im Kleinen.

Bibelstelle Lk 2, 1 - 15

In dieser Zeit befahl der Kaiser Augustus, daß alle Bewohner des römischen Reiches namentlich in Listen erfaßt werden sollten.

²Eine solche Volkszählung hatte es noch nie gegeben. Sie wurde durchgeführt, als Quirinius Statthalter in Syrien war. ³Jeder mußte in die Stadt gehen, aus der er stammte, um sich dort eintragen zu lassen.

⁴Weil Josef ein Nachkomme Davids war, der in Bethlehem geboren wurde, ging er von Nazareth in Galiläa nach Bethlehem in Judäa. ⁵Josef mußte sich dort einschreiben lassen, zusammen mit seiner Verlobten Maria, die ein Kind erwartete.

⁶Als sie in Bethlehem waren, brachte Maria ihr erstes Kind, einen Sohn, zur Welt. ⁷Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe im Stall, weil es im Gasthaus keinen Platz mehr gab.

⁸In dieser Nacht bewachten draußen auf dem Feld einige Hirten ihre Herden. ⁹Plötzlich trat ein Engel Gottes zu ihnen, und Gottes Licht umstrahlte sie. Die Hirten erschrecken sehr, ¹⁰aber der Engel sagte: „Fürchtet euch nicht! Ich bringe euch und allen Menschen eine große Freudenbotschaft: ¹¹Heute ist für euch in der Stadt, in der schon David geboren wurde, der lang ersehnte Retter zur Welt gekommen. Es ist Christus, der Herr. ¹²Geht und überzeugt euch selbst: Das Kind liegt, in Windeln gewickelt, in einer Futterkrippe!“

¹³Auf einmal waren sie von unzähligen Engeln umgeben, die Gott lobten:

¹⁴„Gott im Himmel gehört alle Ehre! Denn er wendet sich den Menschen in Liebe zu und bringt der Welt den Frieden.“

¹⁵Nachdem die Engel in den Himmel zurückgekehrt waren, beschlossen die Hirten: „Kommt, wir gehen nach Bethlehem. Wir wollen sehen, was dort geschehen ist und was der Herr uns verkünden ließ.“



Ich beneide die jungen Mütter und Väter und die Großeltern, wenn sie mit ihren Kindern und mit den kleinen Enkelkindern den Heiligen Abend feiern können.

Man muss auf die leuchtenden Kinderaugen achten, wenn die Kleinen fasziniert vor dem Christbaum stehen oder wenn sie dann ihre Geschenke unter dem Christ-

baum entdecken; man muss diese gebannte Spannung wahrnehmen, wenn die Kleinen dann ihre Geschenke auspacken, ganz vorsichtig, weil für sie damit noch immer ein großes Geheimnis gelüftet wird.

Zum Glück darf ich etwas ähnliches auch manchmal bei uns Erwachsenen beobachten – und dann freut es mich, dass viele doch immer noch ein wenig Kind geblieben sind.

Es ist doch einfach schön, zu sehen, wenn sich andere freuen und es ist schön, anderen eine Freude zu machen!

Sie wissen, dass wir für unser deutsches Wort Geschenk auch ein anderes – gut bekanntes Wort – verwenden können, nämlich das Wort „Präsent“.

„Präsent“ heißt aber jetzt nicht nur Geschenk, es heißt auch, wörtlich übersetzt: „Gegenwärtig sein“, „da sein“.

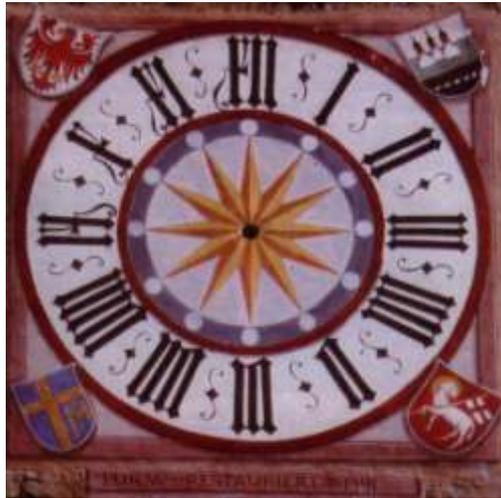
Wenn ich jemandem ein Geschenk mache, sage ich ihm: „Du bist mir wichtig“, „ich mag dich!“, „ich möchte, dir eine Freude machen!“.

„Ich hab‘ ein Präsent für dich“ heißt dann aber auch: „Ich bin für dich da!“

Ich hoffe, sie alle dürfen das immer wieder einmal spüren, wie wunderbar es ist, wenn ein Mensch für einen anderen da ist.

Ich erinnere mich an eine gute Freundin, eine inzwischen alte Dame. Letztes Jahr kurz vor Weihnachten, hat sie auf die Frage, womit ich ihr denn eine Freude machen könnte, geantwortet: „Am meisten, wenn du dir ein wenig Zeit nimmst für mich, wenn du nur da bist!“

Einfach da zu sein, weil die Nähe von manchen Menschen gut tut!



Einfach nur da sein ... „Ich bin da“ das ist auch einer der Namen Gottes.

Heute, an diesem Abend / in dieser Nacht feiern wir das wieder neu, dass Gott in Jesus Mensch geworden ist. Dass Gott plötzlich da ist für uns Menschen, anders als zuvor, plötzlich als einer von uns.

Er ist heruntergekommen zu uns, um uns ganz nahe zu sein, um an unserer Seite zu sein.

„Eines Tages wird der Messias kommen“, aus dieser Verheißung seit uralten Zeiten lebte das Volk Israel.

In Jesus, im Kind von Bethlehem, hat Gott sein Wort eingelöst und er ist gekommen, aber anders, ganz anders, als die Menschen ihn erwarteten.



Er kam nicht als mächtiger, stolzer König oder als ein strahlender Held, so dass die Menschen vor ihm auf die Knie gegangen wären.

Doch, sie sind auf die Knie gegangen, aber nur deswegen, weil sie das kleine Kind im Futtertrog besser sehen wollten.

An Weihnachten „eins“ wurde Gott nicht nur Mensch, er wurde Kind, ein kleines neugeborenes Baby.

Und als hilfloses – auf menschliche Zuneigung angewiesenes – Kind legte sich Gott uns in die Arme.

Aber jedes Kind braucht Zärtlichkeit, Liebe und liebende Fürsorge.

Deswegen hat Papst Franziskus Weihnachten auch einmal „die Revolution der Zärtlichkeit“ genannt.

Wir alle wissen – und hoffentlich wissen wir es! – Zärtlichkeit ist eine Bewegung, die im Herzen beginnt und dann übergeht in die Augen, die Ohren, in den Mund und in die Hände.

- Zärtlich ist der Mensch, der den anderen wahrnimmt und sich von seiner Situation anrühren, berühren lässt.
- Zärtlich ist, wer einen Menschen in seiner Not wahrnimmt und hilft und sei's nur ein Wort des Trostes oder ein Wort das neuen Mut macht.

- Zärtlich ist der, der die Faust, die gegen einen anderen geballt ist, öffnet und sie zur Versöhnung ausstreckt.



Gott hat, als er den Weg herunter zu uns gewählt hat, den Weg der Zärtlichkeit gewählt.

Seine Allmacht, seine Heiligkeit, seine Gottheit hätte uns erschreckt und erdrückt, das muss er gewusst haben, deswegen der Weg der Zärtlichkeit, dass wir angerührt werden, wie man eben angerührt wird, wenn man ein neugeborenes Kind sieht und in den Armen halten darf.

Was die Welt braucht, was wir Menschen brauchen, was du und ich brauchen, sind diese Gesten der Zärtlichkeit, die uns gut tun.

Und es tut uns gut, wenn jemand uns liebevoll die Hand hält, wenn uns jemand liebevoll über den Rücken streichelt, wenn uns jemand, weil er uns mag, in den Arm nimmt und hält.

Ich für mich bin sehr dankbar für diese Zeichen einer guten und heilsamen menschlichen Nähe.



Aber ich weiß auch, dass viele Menschen von diesen Gesten der Zärtlichkeit ausgeschlossen sind. Sie haben das Gefühl, dass man sie nicht sieht, sie werden über-sehen; man hört sie nicht, sie werden über-hört; und niemand geht mit ihnen, man über-geht sie einfach:

- Alte Menschen, die unter ihrer Einsamkeit leiden;
- Kinder aus sozial schwachen Familien, die nicht die Bildungschancen haben, die andere gut weiterbringen;
- Asylsuchende, die weder Heimat, noch Familie noch Arbeit haben;
- Alleinerziehende Mütter und Väter, denen oft Vieles über den Kopf wächst;
- Menschen, die in einer irgendwie gearteten prekären Lage sind und deswegen von uns abgestempelt werden.

Weil so vielen Menschen auch heute nichts „geschenkt“ wird, hat sich Gott an Weihnachten „eins“ selber zum Geschenk gemacht.

Er wurde zu einem Präsent, zum „Ich bin da“ für die Ausgeschlossenen und Ausgestoßenen, für die Ratlosen, für die mit denen niemand etwas zu tun haben möchte.

Weihnachten heißt: Gott steht auf der Seite der Menschen - bedingungslos. Er steht auch auf deiner Seite!

Der Heilige Abend wäre für einen jeden von uns neu die Chance, die Welt und die Menschen mit den Augen Gottes zu sehen, was bedeutet: Die Welt und die Menschen sehen aus der Sicht eines kleinen Kindes, das auf Zärtlichkeit und Fürsorge und Liebe angewiesen ist.



Es bedeutet, zu den Menschen aufzuschauen, wie er damals vom Futtertrog aus aufschaute zu all denen, die zu ihm heruntersahen.

Gott ist ganz weit zu uns heruntergekommen, und wenn wir ihn sehen wollen, müssen wir seither nach unten schauen;

Dafür aber lassen wir uns von ihm auch anschauen und erhalten so unser Ansehen.

Machen wir's wie er, schauen wir zu den anderen auf und wir werden ihnen Zuversicht und Hoffnung schenken, wir werden ihre Augen zum Leuchten bringen.

Segen

In dieser Nacht
da wir uns der Geburt Gottes erinnern
und sie feiern,
der Ankunft Gottes bei uns Menschen
des heiligen Zaubers und der Verwandlung,
seid gesegnet und geht gesegnet in eure Zeit.

In dieser Nacht
da die Freude der Engel nachklingt
und das Aufatmen und der Jubel der Menschen,
weil Gott bei uns ist
seid gesegnet und geht gesegnet in euer Leben.

*Euch allen wünsche ich gesegnete Weihnachten,
den Frieden und die Gnade dieser Tag ...*



P. Dieter Putzer